Ich bin der Düfteler Schreier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 41

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier,
Ein Freund des offenen Worts
Und kühl läßt mich sehr die Frage
Der Wahlen durch den Proporz:

Die Mehrheit muß doch regieren,
Sonst kommen wir auf den Hund!
Doch anders stehts bei der Volkswahl
Des Bundesrates zur Stund:

Gebiet'risch verlangte sie immer
Das **demokratische ABC**
Die wack're Garde der Bleuler,
Der Brunner und Vigier!

Nur Jottvertraun — et wird schon schief jehen — —

(Szene am Himmelsthürl.)

Petrus: „Sie wollen Audienz beim Herrgott, um sich aus der höchsten Not helfen zu lassen? — Heernse, da komm'n Sie aber zu ungelegener Zeit, denn der Herrgott hat Sie jetzt egal schlechte Laune — er wird nämlich gar nicht mehr fert'g, Micheln sein'n Willy durch die vielen Patschen durch zu helfen — — —" **Hans Sachs, jun.**

Sprachforschliches.

Was immer bringt der menschliche Schnabel
Sei es Gelehrsamkeit, Wahrheit oder Fabel,
Wenn es etwa nicht wie Vater und Mutter spricht
Das macht mich nervös und gefällt mir nicht.
Ich kann es nicht leiden wenn Mundarten
In das hochdeutsche Gespräch ausarten,
Es hat mich von jeher förmlich erschreckt,
Wenn Jemand nicht redet im Dialekt.
Hat einer irgend eine faule Sache,
Bedient er sich der hochmütigen Sprache,
So daß man gegenüber gelehrtem Stolz
Ganz vertattert ist und da steht wie Holz,
Man wagt es dann nicht bei Leib und Leben
Ebenfalls hochdeutsche Antwort zu geben,
Du bist nicht gewachsen hochdeutscher List
Wobei du total verloren bist,
Du bringst höchstens heraus ein dummes „Uha!"
Und stotterst am Ende kleinlaut „Ja, ja!"
Hingegen bist du um Vieles geweckter
Als unerschrockener Dialekter,
Schmeichler und Lügner werden mit voller Kraft
Mit saftigen Worten ab Ort geschafft.
Ich wünsche zu allen bösen Geistern
Alle Exemplare von Schulmeistern,
Wo man mit dem Kinde hochdeutsch spricht
Damit es selber die Zunge zerbricht.
Bald kommt es ihm vor, als ob der Vater
So zische und pfenche wie ein Kater,
Und frägt, ob Mutter aus der Barbarei
Der Sprache nach Zigeunerin sei?
O solche Lehrer! — so arge Sünder
Die rasch entzweien Eltern und Kinder.
Dialekte vertreiben, das macht sich schlecht,
Da weiß ja kein Teufel, wer Herr und Knecht.
Herausfinden kann so Niemand ferner
Wer eigentlich Glarner ist oder Berner,
St. Galler Iurggen, der Zürcher spricht breit,
Verleugnen sich niemals in Ewigkeit.
Und gehts weiter mit hochdeutscher Hitze,
Verlieren sich die Appenzeller-Witze,
Da gibts einen blödsinnigen Sturm
Aerger als beim babilonischen Thurm.
O Schweizervolk laß dich nicht verlocken,
Behalte deine dialektischen Brocken;
Und geht dir Einer hochdeutsch auf den Leib
Dann schüttle ihn ab den — Ofloth und Cheib!

Die neue Raubmörder-Diplomatie.

Chamberlain sagte zu Tunstall, die alte Diplomatie hätte darin bestanden, für das Wohl des Landes zu lügen — die neue — seine — aber bestehe im Wahrheit sagen.

Wenn daher künftig auch die gewöhnlichen Straßenräuber einem Opfer begegnen, so werden sie sagen: „'s Geld oder 's Leben!" und wenn sich der Kerl wehrt, werden sie ihn totschlagen und das Geld extra nehmen — mit dem stolzen Bewußtsein, „ja die lautere Wahrheit vorher gesagt zu haben".

Sinnspruch.

Wie Katzen hinterm Ofen braucht man's nicht zu treiben,
Der Redlichkeit zu liebe stets daheim zu bleiben.
Es gibt ja solche auch, die auf dem Pflaster hocken
Und in heimische Milch nur Gift und Geifer brocken.
Und andre gibts, die kühn die Welt durchstreifen
Und offnen Auges in die Weite schweifen
Und bringen sinnig einen Fremdlandsstrauß
Als unschätzbare Gabe mit nach Haus.

Ladislaus an Stanislaus.

Wi vro pin ich jets, carissime fratre Stanislaus, iper ti Leisenbäte, ti mihr nichd nuhr über den Sommer Schaden gibd in der heißen Sohne, isontern auch und hauptsächlich mihr die schenen Schbalierpiren im Garten hieded. Und nicht all thaß, aper sieh had auch noch einige Entfindung 4 thie scheene Frucht theer Räpen mit ihrem geschdlichen Getränk des Octoberthee's! Ich hap's noch nie nichd so schehn angedroven, wie fraidig mie ganse Gemain-thee thießen Herbst ausgelegd ißt zu Gesang und Vrehlichgeid, seidtem man auch witer wie friher sich mehr an die Tobellieder haltet, stadt an die halpmäßigen — halp unmäßigen Gudderen! Taß machd ie ganse Gemain-thee wie i uhmkehrden Häntschen untz gehd Alls viel ringer, 's dauffen, Hochzeitmachen sowie all broborzlichen Waalen mitsamt them Steurenzallen! Ahlso thi Vruchtbarkeit in i er Gemain-thee ißt i nicht zu underschädsendes Ding in ahlen Sachen unt wänn wihr Gaischtliche auch allerhant tafon brieven, so behalden wihr toch taß Bescht unt: Amo in medias res semper sucum uvarum,

P. S. Nequaquam contemno tamen frugem malumque pirum! womid ich verplaipe thein r r r **Ladislaus.**

Politische Gstanzl'.

Und a Blutwurscht is a Blunzen,
Und a Haring is a Fisch.
Und d'Diplomaten viel verhunzen,
Und da schmeckts halt nit so frisch.

Was nit frisch schmeckt, das thut stinken,
Und da hält man d'Nasen zrück,
Wer net grad geht, der thut hinken,
Und das nennt man Politik.

Baisse in „Knochen".

Russe Suwarow: „Die schönen Tage von Narzin sind nun vorüber — — —"

Russe Michael: „So — kommst aber etwas post festum mit Deiner Weisheit — — —"

Suwarow: „Da „der ganze Orient nicht die Knochen eines pommerschen Grenadiers wert" war!"

Michael: „Allerdings — nach den überschwenglichen Lobhudeleien der deutschen Reptilien anläßlich des Jubiläums des „einzigen Freundes" scheint man jetzt eventuell mehr als einen „Knochen" opfern zu wollen —"

Suwarow: „Ohne Zweifel, weil auch sie jetzt Kurssturz gehabt haben." —

Michael: „Kursstürz — woso?"

Suwarow: „Und ob — als Hunnenknochen!"

Michael: „Potz Wuttky — det Jeschäft is richtig!" **Adam Riese.**